

## Anekdoten aus dem Zoo Schwerin (26)

Nacherzählt von Wolfgang Zessin

### Allens Inzucht

Als der Zoo Schwerin in seiner Gründungszeit noch schlicht Tierpark Schwerin hieß, war nicht nur der Eintrittspreis niedrig, auch die Zahl der gezeigten Tiere war noch sehr klein. So wurden auch einige Haustiere gezeigt, von denen der Schafbock mit Namen „Humbuk“ eine gewisse Berühmtheit erlangte, in dem er seinem Namen alle Ehre machte. In den mecklenburgischen Dorfschulen war in den 1950er Jahren die Schülersgesellschaft in den Klassenräumen sehr heterogen und was heute als große Errungenschaft dargestellt wird, das auch behinderte Kinder in die Klassen mit nicht behinderten integriert werden (Konklusion nennt man das heute), das gab es damals überall. Viele Dörfer hatten nur einen Klassenraum, in dem die Schüler der ersten bis vierten Klasse gemeinsam von einem Lehrer in allen Fächern unterrichtet wurden. In eine solche Schule bin ich auch noch gegangen. Dabei hielt sich im Allgemeinen die Zahl der einheimischen Kinder mit der der Flüchtlings- und Vertriebenen Kinder die Waage. Natürlich gab es intelligente und weniger intelligente Schüler. Der Lehrer versuchte sie alle nach ihren Fähigkeiten zu fördern. Einer dieser Schüler, von dem hier berichtet werden soll, hieß Viele (Name geändert). Er hatte gewisse Lernschwierigkeiten und war auch sonst ein Sonderling, nicht nur wegen seiner katholischen Herkunft aus dem Sudetenland im ansonsten zumeist evangelischen Umfeld, wo die Kinder entweder Mecklenburger, Pommern oder Ostpreußen waren. Unser Lehrer W. hatte sich eine besondere Methode ausgedacht, wie er den Schülern das Einmaleins beibringen wollte. Er ließ sie sich an der Schulwand aufstellen und rief dann z.B. „sieben mal acht“. Wer zuerst richtig antwortete, durfte einen Schritt nach vorne gehen. So ging das weiter, bis auch der letzte Schüler seine Position erreicht hatte. Viele, der die Klassenstufe bereits zum zweiten Mal machte, war schon etwas älter als seine Klassenkameraden und dadurch auch größer. Er hatte sich gemerkt, dass „sechs mal sieben“ zweiundvierzig ist. Und immer wenn der Lehrer diese Kombination abfragte, war Viele der schnellste. Keiner kam bei diesem Ergebnis ihm an Schnelligkeit gleich. Da er größer als die anderen Kinder war, konnte und machte er einen besonders großen Schritt nach vorne und holte so manch einen anderen Schüler wieder ein. Auch der pädagogisch sehr geschickte Lehrer unterstützte Vieles Bemühen, indem er immer dann, wenn Viele besonders weit zurücklag, die „sechs mal sieben“ abfragte.

Wiele war auch sehr tierinteressiert und hatte eine nicht unbedeutende Vogeleiersammlung. In diesen Dingen war er eine Autoritätsperson. Einmal

berichtete er, sie hätten zu Hause im Stall keine Ratten. Nun hatten alle Bauern und Schweinehalter damals Ratten in den Ställen. Also glaubten wir es Viele nicht und gingen zur Überprüfung dieser Behauptung mit in seinen Schweinestall. Als wir hineinkamen, stellte sich plötzlich zu unserem Erschrecken die Sau auf die Hinterbeine, in der Hoffnung, es gäbe etwas zu fressen. Dabei überragte sie uns um Kopfhöhe. Wir fuhren entsetzt zurück und Viele klopfte sich auf die Schenkel und konnte sich vor Vergnügen kaum fassen. Die Erklärung für diese außergewöhnliche Größe war kein Riesenschwein, sondern ein Schwein, das auf einem relativ hohen Sockel aus Beton stand, mit dem die Rattenlöcher verschlossen worden waren.

Ein anderes Mal besuchten wir mit Viele den gerade eröffneten Schweriner Tierpark. Als wir vor den Karnickelbuchten mit Zwergkaninchen standen, plusterte sich Viele wichtigtuertisch auf, stellte sich breitbeinig hin und rief: „Allens Inzucht!“

„Das is allens Inzucht“, wiederholte er mehrmals. Wir staunten nicht schlecht über Viele, zumal keiner von uns anderen Kindern damals wusste, was Inzucht ist.

### Bulgarischer Zoopark

Unser bulgarisch-mazedonischer Freund Kostadin im Pirin-Dorf Kremen, der mit Schweinen, Ziegen, Schafen und Kühen, neben Katzen und Hund auch einen kleinen „Zoopark“ zu Hause hat, konnte denselben durch die Sammelleidenschaft unserer deutschen, herpetologisch interessierten Freunde, die seine Gäste waren, bedeutend um Salamander, Schlangen und Frösche temporär erhöhen. Darüber habe ich bereits in den Anekdoten berichtet.

Sein muslimischer Freund Mustafa, der zu Sozialismus-Zeiten einen slawischen Vornamen tragen musste, war ein rechter Schelm und fröhlicher Musikant, der es mit den Essens- und Trinkvorschriften seiner Religion nicht sehr genau nahm. Er wohnt in dem Rhodopen-Dorf Filipovo.

Eines Tages, so berichtete Kostadin mir, wollte er einen Esel kaufen. Solch ein Tier ist für die Feldarbeit in den Gebirgsdörfern eine große Hilfe. Da der Weg von seinem Dorf in die Stadt recht weit war, plagte ihn bald der Durst. Mit dem Wasser, das von den Bergen ins Mestatal herabfloss und am Wegesrand verfügbar war, wollte er den Durst nicht stillen. Als Klarinetist hatte er auf vielen Feiern gespielt und war somit stadtbekannt. Es dauerte nicht lange, bis er in Gotze Delschev die Hälfte des Geldes für den Eselskauf mit Bekannten vertrunken hatte. Natürlich war er nun auch nicht mehr so klar bei Verstand, wie beim Aufbruch aus seinem Dorf. Entsprechend fiel sein Eselskauf aus. Von einem

Zigeuner ließ er sich ein äußerst abgemagertes Tier aufschwätzen, für das sein Restgeld gerade reichte und kam damit immer noch leicht schwankend wieder zu Hause an.

Seine Frau Maika überschüttete ihn mit Vorwürfen, zeterte und konnte sich nicht beruhigen, was für ein elendiges Tier er gekauft hätte. Da er sich in seinem Zustand nicht wehren konnte, verschob er die Erwiderung auf den nächsten Tag. Er musste aber dann seiner Frau doch Recht geben, der Eselhengst war nicht nur abgemagert, er hatte außerdem ein struppiges, ungepflegtes Fell und sah aus, als wäre er ziemlich krank. Lediglich sein „Instrument“ war von beachtlicher Größe und ließ auf gesunden Nachwuchs hoffen. Entsprechend gestaltete Mustafa auch seine Argumentation und sollte Recht behalten. Nach der guten Pflege durch seine Frau und ausreichend Futter, wurde der Esel immer glatter und zutraulicher und bald holten ihn die anderen Dorfbewohnern häufig zu ihren Eselinnen, wo er vielen gesunden Nachwuchs zeugte und seinen Kaufpreis mehrfach wieder einbrachte.

### **Rotkäppchen und der Wolf**

Wölfe sind inzwischen wieder in Mecklenburg heimisch geworden. Geht man in meinem Dorf in den Wald, so findet man auf den aufgeweichten Waldwegen bald die ersten Wolfspuren. Ein befreundeter Jäger erzählte mir, er würde jetzt nur noch zehn Prozent des Wildes von seinem Hochsitz aus sehen, wie früher, als noch keine Wölfe im Jasnitzer Wald hausten. Auch hört man immer wieder von gerissenen Schafen, manchmal fast ein Dutzend in einer Nacht. Naturgemäß stößt dieses Verhalten des grauen Räubers bei Schafhaltern und Jägern auf wenig Gegenliebe. Ein erschossener Wolf wurde kürzlich am Wegesrand gefunden, der bereits nachweislich mehrere Monate in einer Tiefkühltruhe gelegen haben muss. So etwas lässt sich feststellen. Den „Täter“ allerdings, der diesen Wolfsmord beging, hat man nicht feststellen können. Für ihn wäre es sonst lebenslang mit der Jagd vorbei. Manchmal werden aber auch dem Wolf Taten zugeschrieben, die er nicht ausübte. Ein im Dorf verschwundener Hund war, wie sich herausstellte, nicht vom Wolf getötet worden, sondern die Eisenbahn hatte ihn überfahren. Bei einem anderen Hund, der übel im Schnauzenbereich zugerichtet worden war, stellte sich heraus, dass er in einen Dachsbau gekrochen war und vom „Hausherrn“ entsprechend verletzt wurde. Je nach Interessenlage rechnen die einen die Zahl der Wölfe in Deutschland hoch, die anderen niedrig.

Ein mit einem Sender versehener Wolf soll in einer Woche neun Damhirschkalber gerissen haben. Geht man davon aus, dass ein Wolf pro Tag drei Kilogramm Fleisch frisst und ein Damhirschkalb 15 Kilo wiegt, dann braucht man es nur noch hochzurechnen, wie viel Wildbret pro Jahr in Deutschland bei einer Zahl von 500 Wölfen dem

Handel nicht zugeführt werden würde. Die Diskussion um ein Bleiberecht für Wölfe geht in die nächste Runde. Wie es ausgehen wird, weiß niemand.

Im Zoo gehen die Tierpfleger allein und ohne Abwehrgerät ins Wolfsgehege. Das kann man sich in einem Rehgehege nicht trauen, vor allem dann nicht, wenn der Rehbock von Hand aufgezogen ist und auch noch Wildschweine mit den Rehen vergesellschaftet sind.

Es ist so, wie es schon Altkanzler Bismarck wusste, in der Politik, im Krieg und auf der Jagd wird am meisten gelogen.

Den jungen Mädchen sollte man raten, beim Pilzesammeln auf keinen Fall mit einem roten Käppchen in den Wald zu gehen.

### **Das verwöhnte, übergroße „Zwergschwein“**

In unserem mecklenburgischen Dorf J. wohnte ein begnadeter Bauer, der aus Hinterpommern stammte und der gerne auch ungewöhnliche Tiere in Pflege nahm. So brachte der Zoo bei ihm Stachelschweine unter, die aus der Zoo-Gruppe wegen Unverträglichkeit entfernt werden mussten. Auch Alpakas, Zwergziegen und Kamerunschafe waren zeitweise bei ihm eingestellt. Er war praktisch so etwas wie eine Außenstelle des Zoos. Davon profitierten beide, der Zoo konnte Problemtiere bei ihm unterbringen, die zudem noch unter der Kontrolle des Kurators Z. standen, der im gleichen Dorf wohnte und der Bauer konnte die kleine Rente etwas aufbessern und hatte zudem noch seine Freude an den Tieren. Eines Tages rief mich eine Frau aus der Landeshauptstadt an, die mit ihrem Mann Schwierigkeiten bekommen hatte, da das ans häusliche Schlafzimerbett gewöhnte Zwergschwein bereits eine beachtliche Größe erreicht hatte und der Mann seine Frau vor die Alternative stellte: „Entweder das Schwein oder ich!“ So kam das übergroße „Zwergschwein“ zu besagtem Bauern in unser Dorf in Pflege. Regelmäßig erhielt der Bauer K. sein monatliches Pflegegeld und wurde wöchentlich von der Frau und ihrer hübschen Tochter besucht, was den Nebeneffekt hatte, dass sich der Sohn des Bauern in die Tochter verliebte und die Besuche an Häufigkeit zunahm. Immer, wenn die tierliebende Frau und die verliebte Tochter ihren gemeinsamen Liebling besuchten, brachten sie besondere Leckereien für das Schwein mit. Das verwöhnte Tier quittierte die Leckereien dankbar mit fröhlichem Gurren. Einmal war zur gleichen Zeit auch unser bulgarischer Freund Kostadin da und freute sich auf die leckere Mahlzeit, als er den mit Bananen, Apfelsinen, Äpfeln, Wurst, Käse und Schokolade belegten Teller sah, da er annahm, das sei für die Gäste des Hauses bestimmt. Als dann aber das Schwein den Teller bekam, sagte er enttäuscht: „In Deutschland leben die Schweine besser als in Bulgarien die Menschen!“